



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Das Gegenbild der Humanisten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

ausgehen, menschen scheue Geizhälse, die ihr Geld immer eingenäht auf sich tragen und nach geschehener Verraubung im Wahnsinn sterben, Andere, welche Pfriinden annehmen und in melancholischem Heimweh nach der frühern Freiheit dahinsiechen. Dann wird der frühe Tod Vieler durch Fieber oder Pest beklagt, wobei die ausgearbeiteten Schriften mit sammt Bettzeug und Kleidern verbrannt werden; Andere leben und leiden unter Morddrohungen von Kollegen; Diesen und Jenen mordet ein habfüchtiger Diener, oder Bösewichter fangen ihn auf der Reise weg und lassen ihn in einem Kerker verschmachten, weil er kein Lösegeld zahlen kann. Manchen rafft geheimes Herzeleid, erlittene Kränkung und Zurücksetzung dahin; ein Venezianer stirbt vor Gram, weil sein Söhnchen, ein Wunderkind, gestorben ist, und die Mutter und deren Bruder folgen bald, als zöge das Kind sie alle nach sich. Ziemlich viele, zumal Florentiner, enden durch Selbstmord¹⁾, andere durch geheime Justiz eines Tyrannen. Wer ist am Ende noch glücklich? und auf welche Weise? etwa durch völlige Abstumpfung des Gefühles gegen solchen Jammer? Einer der Mitredner des Dialoges, in welchen Pierio seine Darstellung gekleidet hat, weiß Rath in diesen Fragen; es ist der herrliche Gasparo Contarini, und schon bei Nennung dieses Namens darf man erwarten, daß uns wenigstens Etwas von dem Tiefsten und Wahrsten mitgetheilt werde, was sich damals darüber denken ließ. Als Bild eines glücklichen Gelehrten erscheint ihm Fra Urbano Valeriano von Belluno²⁾, der in Venedig lange Zeit hindurch Lehrer des Griechischen war, Griechenland und den Orient besuchte, noch in späten Jahren bald dieses und bald jenes Land durchlief, ohne je ein Thier zu besteigen, nie einen Heller für sich besaß, alle Ehren und Standeserhöhungen zurückwies und nach einem heitern Alter im 84sten Jahre starb, ohne mit Ausnahme eines Sturzes von der Leiter, eine franke Stunde gehabt zu haben. Was unterschied ihn von den Humanisten?

¹⁾ Hierzu vgl. schon Dante, Inferno, XIII, v. 58 fg.; besonders 93 fg., wo Petrus de Vineis von seinem Selbstmord berichtet.

²⁾ Pier. Valer. ed. Mencken, p. 397 fg. 402. Er ist der Dunkel unjeres Schriftstellers.

Diese haben mehr freien Willen, mehr losgebundene Subjectivität als sie mit Glück verwerthen können; der Bettelmönch dagegen, im Kloster seit seinen Anabensjahren, hatte nie nach eigenem Belieben auch nur Speise oder Schlaf genossen und empfand deshalb den Zwang nicht mehr als Zwang; kraft dieser Gewöhnung führte er mitten in allen Beschwerden das innerlich ruhigste Leben und wirkte durch diesen Eindruck mehr auf seine Zuhörer als durch sein Griechisch; sie glaubten nunmehr überzeugt zu sein, daß es von uns selbst abhängt, ob wir im Mißgeschick jammern oder uns trösten sollen. „Mitten in Dürftigkeit und Mühen war er glücklich, weil er es sein wollte, weil er nicht verwöhnt, nicht phantastisch, nicht unbeständig und ungenügsam war, sondern sich immer mit wenig oder nichts zufrieden gab.“ — Wenn wir Contarini selber hörten, so wäre vielleicht auch noch ein religiöses Motiv dem Bilde beigemischt; doch ist schon der praktische Philosoph in Sandalen sprechend uns bedeutsam genug. Einen verwandten Charakter in anderen Umgebungen verräth auch jener Fabio Calvi von Ravenna ¹⁾, der Erklärer des Hippokrates. Er lebte hochbejahrt in Rom blos von Kräutern „wie einst die Pythagoräer“ und bewohnte ein Gemäuer, das vor der Tonne des Diogenes keinen großen Vorzug hatte; von der Pension, die ihm Papst Leo bezahlte, nahm er nur das Allernöthigste und gab den Rest an Andere. Er blieb nicht gesund wie Fra Urbano, auch war sein Ende so, daß er wohl schwerlich im Tode gelächelt haben wird wie dieser, denn bei der Verwüstung von Rom schleppten ihn, den fast neunzigjährigen Greis, die Spanier fort in der Absicht, ihn zu ranzioniren, und er starb an den Folgen des Hungers in einem Spital. Aber sein Name ist in das Reich der Unvergänglichkeit gerettet, weil Rafael den Alten wie einen Vater geliebt und wie einen Meister geehrt, weil er ihn in allen Dingen zu Rathe gezogen hatte. Vielleicht bezog sich die Berathung vorzugsweise auf jene antiquarische Restauration des alten Rom (S. 209 fg.), vielleicht aber auch auf viel höhere Dinge.

¹⁾ Coelli Calcagnini opera, ed. Basil. 1544, p. 101, im VII. Buch der Episteln. Nr. 27, Brief an Sa-

cob Ziegler. — Vgl. Pierio Val. de inf. lit. ed. Mencken, p. 369 fg.

Wer kann sagen, wie großen Antheil Fabio am Gedanken der Schule von Athen und anderer hochwichtiger Compositionen Rafaels gehabt hat?

Gerne möchten wir hier mit einem anmuthigen und versöhnlichen Lebensbilde schließen, etwa mit dem des Pomponius Laetus, wenn uns nur über diesen noch etwas mehr als der Brief seines Schülers Sabellius¹⁾ zu Gebote stände, in welchem Laetus wohl absichtlich etwas antikisirt wird; doch mögen einige Züge daraus folgen. Er war (S. 279) ein Bastard aus dem Hause der neapolitanischen Sanseverinen, Fürsten von Salerno, wollte sie aber nicht anerkennen und schrieb ihnen auf die Einladung, bei ihnen zu leben, das berühmte Billet: Pomponius Laetus cognatis et propinquis suis salutem. Quod petitis fieri non potest. Valete. Ein unansehnliches Männchen mit kleinen lebhaften Augen, in wunderlicher Tracht, bewohnte er in den letzten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, als Lehrer an der Universität Rom, bald sein Häuschen mit Garten auf dem Esquilin, bald seine Bigne auf dem Quirinal; dort zog er seine Enten u. a. Geflügel, hier baute er sein Grundstück durchaus nach den Vorschriften des Cato, Varro und Columella; Festtage widmete er draußen dem Fisch- und Vogelfang, auch wohl dem Gelage im Schatten bei einer Quelle oder an der Tiber. Reichthum und Wohlleben verachtete er. Neid und Uebelrede war nicht in ihm und er duldete sie auch in seiner Nähe nicht; nur gegen die Hierarchie ließ er sich sehr frei gehen, wie er denn auch, die letzten Zeiten ausgenommen, als Verächter der Religion überhaupt galt. In die Humanistenverfolgung Papst Pauls II. versflochten, war er von Venedig an diesen ausgeliefert worden und hatte sich durch kein Mittel zu unwürdigen Geständnissen bringen lassen; seitdem luden ihn Päpste und Prälaten zu sich ein und unterstützten ihn, und als in den Unruhen unter Sixtus IV. sein Haus geplündert wurde, steuerte man für ihn mehr zusammen als er eingebüßt hatte. Als Docent war er gewissenhaft; schon vor Tage sah man ihn mit seiner Laterne vom Esquilin herabsteigen,

¹⁾ M. Ant. Sabellii opera, Epist. L. XI, fol. 56. Auch separat erschienen u. d. T.: Sabellius, vita Pomponii Laeti, Straßb. 1510. Dazu die betreffende Biographie in den Elogia, p. 76 fg. des Paolo Giovio.